

«Zur falschen Zeit am falschen Ort»

Das Kernkraftwerk Kaiseraugst scheiterte nicht nur am Widerstand, sondern an der Fehleinschätzung unternehmerischer Risiken.

Basel. 25 Jahre dauerten die Planungen und Projektierungen: 1989 wurde das Projekt Kernkraftwerk Kaiseraugst (KKW) offiziell begraben. Die Aktiengesellschaft KWK erhielt ein Jahr später den Namen «Aurica», die Goldene, und wurde zur Immobilienfirma. Die Geschäfte entwickelten sich aber nicht wunschgemäss, berichtet Patrick Kupper in seinem Buch «Atomenergie und gespaltene Gesellschaft», das in diesen Tagen erscheint. Auf den 16 Hektaren Industrieland wurden Ersatzbiotope für die schutzwürdigen Bestände von Eidechsen, Kreuzkröten und Gelbbauchunken angelegt. Kupper beschreibt den weiten Weg eines Projektes von nationaler Bedeutung zum Ersatzbiotop erstmals auf Grund der Akten der Motor Columbus AG und der Kernkraftwerk Kaiseraugst AG.

Das KWK wurde von den Initianten lange zum Schlüsselfall für die Zukunft der Atomenergie emporstilisiert. Dem war allerdings nicht so. Andere Projekte konnten vergleichsweise problemlos realisiert werden. Das KKW Kaiseraugst befand sich zur falschen Zeit am falschen Ort, resümiert Kupper. «Zur falschen Zeit einerseits deshalb, weil ein KKW Kaiseraugst wohl ohne grössere Probleme hätte errichtet werden können, wenn es gleichzeitig oder anstelle des KKW Beznau gebaut worden wäre. Dieses wurde 1969 in Betrieb genommen, ohne während der Bauzeit auf namhafte Widerstände gestossen zu sein.» Am falschen Standort befand sich das KKW, da seine Lage «an vielen politischen Grenzen die föderalistischen Widerstände gegen die zentralistische Atomgesetzgebung beförderte». Grundsätzlich schätzten die Energiefirmen in den sechziger Jahren die unternehmerischen Risiken zu tief ein.

Atomkraft schien das Wundermittel nach dem Endausbau der Wasserkraft und verschiedenen Niederlagen mit Projekten für thermische Kraftwerke (Verbrennung von Kohle oder Öl) - darunter in Kaiseraugst. Darauf wurden für die Schweiz zu viele Kernkraftwerkprojekte lanciert, die sich gegenseitig konkurrenzten, dies aber nicht im Sinne des marktwirtschaftlichen Ideals. Es entstand ein Wettlauf mit Seitenblick auf den internationalen Markt.

Dabei schotteten sich die verschiedenen Projekte gegeneinander ab und vergaben laut Kupper projektübergreifende Lernchancen, was zu zusätzlichen, allerdings kaum bezifferbaren Kosten führte. Im Fall von Kaiseraugst zahlte sie am Ende der Staat.

Aus heutiger Sicht unbegreiflich ist, wie lange es bis zum Ausstieg aus dem Projekt dauerte, nachdem nach der Besetzung des Geländes 1975 deutlich wurde, dass eine Realisierung unmöglich war. Wegen der kaum überschaubaren Probleme mit der Bewilligung hätte die Bundesbehörde für die Sicherheit der Atomanlagen das Projekt am liebsten schon Ende der siebziger Jahre entsorgt. Doch erst die Katastrophe von Tschernobyl brachte die bürgerlichen Verfechter der Atomenergie und den Bundesrat zur Einsicht. Kupper berichtet liebevoll, wie die Basler Zeitung die Motion von Christoph Blocher und Konsorten im März 1988 mit einem Extrablatt und der Schlagzeile «Aus für Kaiseraugst» verbreitete.

Lesenswert ist im Buch auch die Geschichte des zivilen Ungehorsams gegen Kaiseraugst. Kupper schildert, wie es der Widerstandsbewegung gelang, sich als David gegen den Goliath der mit dem Staat verfilzten Atomindustrie zu positionieren. In Wirklichkeit war die Atomindustrie «ein Riese auf tönernen Füssen», dessen Schwachstellen im Laufe des Kampfes die Gegner in ihrer Hartnäckigkeit bestätigte. Bei den Atomenergiebefürwortern hinterliess der «gesellschaftliche Meinungsumschwung (...) einen bitteren Nachgeschmack.» Man sah die Atomkraftwerke als Sündenböcke für alle möglichen Fehlentwicklungen einer technisierten Gesellschaft. Und den Promotoren der Atomenergie gelang es laut Kupper nicht, «nach 1975 eine überzeugende Zukunftsvision zu entwickeln.» Das neue Image der Atomenergie als CO₂-arme Energiequelle vermochte sich aber nicht durchzusetzen.

Christof Wamister

Patrick Kupper. Atomenergie und gespaltene Gesellschaft. Die Geschichte des gescheiterten Projektes Kernkraftwerk Kaiseraugst. Chronos, Zürich 2003.